

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

5. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

29. Okt. 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 37.

Bedenken.

Die Tage von Locarno sind vorüber. Der deutsche Reichszkanzler, der Außenminister und ihre Beamten sind nach Berlin zurückgekehrt. Auch die Vertreter der übrigen Staaten sind in ihre Heimat wieder angelangt. Es herrscht wieder herbstliche Stille am schönen Lago Maggiore.

Desto lebhafter aber geht es in den Parlamenten, in den Kommissionen und in den Zeitungen Europas zu. Die Ergebnisse von Locarno werden gewertet, und eine Kritik der inzwischen veröffentlichten Verträge setzt ein, die für jeden Staat das „für“ und „wider“ eingehender Betrachtung unterzieht. Dabei stellt sich heraus, daß fast das ganze Ausland, vor allen Dingen Frankreich, England, Belgien und auch die kleineren östlichen Staaten mit dem in Locarno Erreichten durchaus zufrieden sind. Ihre Parlamente oder ihre Presse sind des Lobes voll, und die aus Locarno heimgekehrten Staatsmänner feiern Triumphe. Das könnte fast zu denken geben. Und in der Tat sind denn auch bei uns in Deutschland bereits Bedenken gegen die in Locarno vorläufig abgeschlossenen Verträge laut geworden. Vor allem ist es der böse Artikel 16 der Völkerbundsatzung, der vielen Politikern in Deutschland noch heute eine Gefahr zu bedeuten scheint, trotz der in Locarno in dieser Hinsicht gemachten Zugeständnisse. Andere Stimmen, und nicht nur auf der rechten Seite unserer Politiker, warnen vor einem unbesonnenen

Eintritt in den Völkerbund,

der bereits im November beantragt werden und über den schon im Januar beschlossen werden soll. Man wünscht vorher noch die Klärung zweier wichtiger Fragen, nämlich die Zulassung der deutschen Sprache als offizielle Verhandlungssprache und eine angemessene Vertretung im Völkerbundssekretariat. Bis zum 1. Dezember haben wir Zeit mit der endgültigen Unterzeichnung. Bis dahin kann noch vieles durch Rücksprachen und Verhandlungen geklärt und beseitigt werden, was jetzt noch zu Bedenken Anlaß gibt. Zu verlangen ist aber, daß vorher bereits eine dem Geiste von Locarno entsprechende andere Einstellung unserer Vertragsgegner, besonders Frankreichs, gegenüber den deutschen Forderungen auf

Räumung der Kölner Zone,

auf Befreiung sämtlicher Gefangenen deutscher Herkunft durch die Tat bewiesen wird und daß Frankreich seine bisherigen Absichten auf deutsches Gebiet links des Rheins, besonders auch an der Saar endgültig fallen läßt.

Weiterhin ist für uns außerordentlich bedeutend, daß unsere

Beziehungen zu Rußland

in keiner Weise getrübt werden, die eben erst begonnen haben, für die Entwicklung unserer Wirtschaft eine neue Aera zu eröffnen. Der Friede ist sicherlich etwas Schönes, aber er darf nur mit solchen Opfern erkaufte werden, die seiner wert sind.

* * *

Frieden! Gerade jetzt, wo so viel von ihm geredet wird, geht es friedloser zu, als zu wünschen wäre. Man kann fast sagen, daß großer Unfrieden auf dem Erdball herrscht. In Marokko rührt sich Abd el Krim, der amtlicherseits in Frankreich längst „erledigt“ ist, immer noch. Er hat den Franzosen sogar eine gute Stellung wieder abgenommen. Auch in Syrien hat es neue Kämpfe für die geringe französische Truppenmacht gegeben, die besonders im alten Damaskus, der Hochburg französischer Herrschaft in Syrien, ausgetragen wurden. Auch von dort geht ein Hilfschrei um Verstärkungen nach Paris. — Auf dem ewig unruhigen Balkan droht anläßlich eines blutigen Grenzzwischenfalls ein neuer Krieg zwischen Bulgarien und Griechenland. — In China endlich sind die Puppen wieder am tanzen. Die Generale mit den bekannten Namen ziehen erneut gegeneinander los, die einen mit, die anderen gegen Sowjet-Rußland verbündet. Und dabei soll nun bald die große Zollkonferenz stattfinden, wo China mit den „Mächten“,

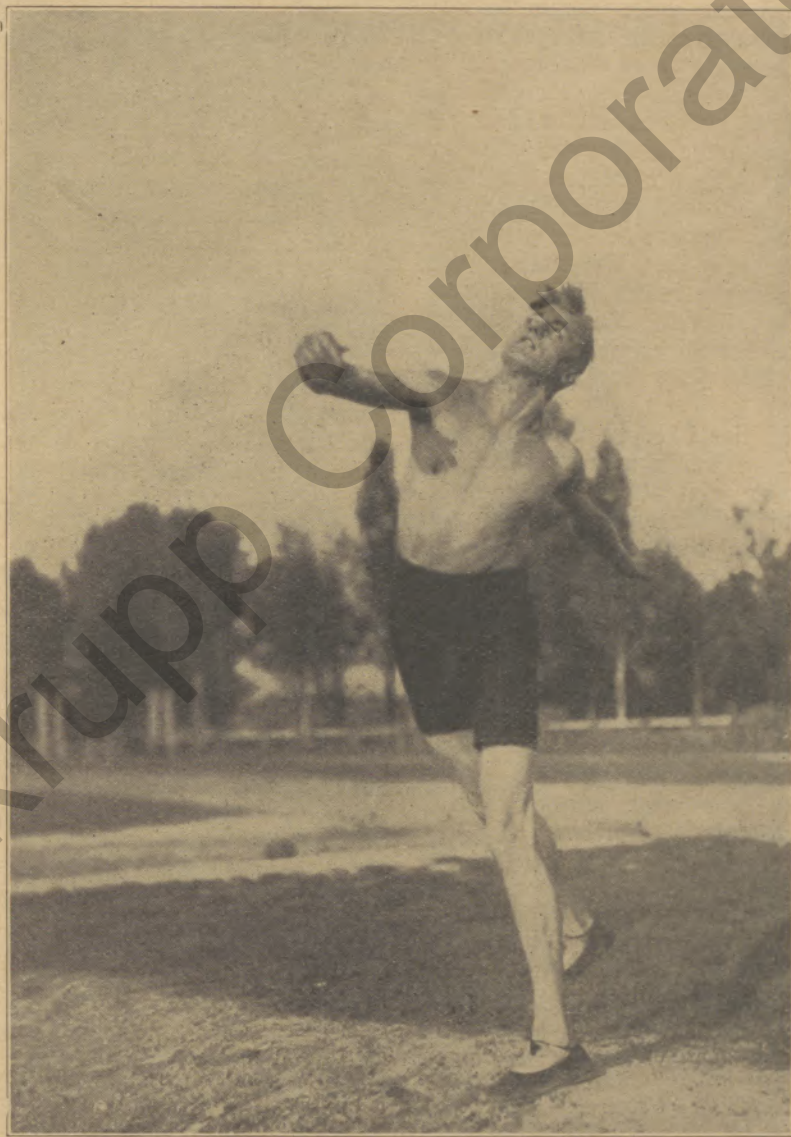
die jetzt Ohnmächte sind, Frieden machen wollte. Ja, ja, der Frieden —.

* * *

Auch Amerikas Präsident, der mit allen Dingen gefärbte Coolidge wünscht den „wahren“ Frieden. Dazu sollte eine

Abrüstungskonferenz

dienen, die er vorbereitet hatte und die sozusagen seine Spezialität ist. Aber da hat er die Rechnung doch ohne die Franzosen gemacht.



Der gelungene Wurf.

Einmütig gibt ihm die französische Presse aller Richtungen einen Korb. Man merkt die Absicht und ist verstimmt — in Amerika und in Frankreich. Das kommt von den Schulden her, die man nicht so, wie die fried- und goldliebenden Amerikaner wollen, bezahlen möchte. Und dazu hat der böse Dawes noch zu den deutschen Vertretern auf der interparlamentarischen Union gesagt: „Wenn Deutschland zähle, könnten auch andere Schuldner Amerikas zahlen.“ — Darüber ist man sehr verstimmt, und Frankreichs Finanzminister Caillaux, der vor kurzem noch so hoch Gepriesene, wird wohl über die Klinge springen müssen, vielleicht sogar das ganze Kabinett Painlevé mit ihm. „Blut ist dicker als Wasser“, hieß es früher einmal. Heute heißt es aber auf amerikanisch: „Gold ist dicker als Blut.“ Und gegen diese Weisheit, die uns ja nicht betrifft, können wir alles andere haben als — Bedenken.

Reinède Vof.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

In der letzten Zeit hörten wir öfter aus berufenem Munde die frohe Botschaft, daß es bald besser werden wird in unserer Wirtschaft. Es scheint aber doch noch ein weiter Weg bis dahin zu sein. Vorläufig läßt sich die Lage des Ruhrkohlenmarktes noch immer wenig befriedigend an. Zwar ist die Beschäftigung in Hausbrandkohle, die allerdings nur ca. 10—12 Prozent des Gesamtabsatzes ausmacht, in der letzten Zeit etwas besser geworden. Dagegen ist die Absatzmöglichkeit von Industriekohle und Koks noch immer außerordentlich eingeschränkt, da der Beschäftigungsgrad der meisten Kohlenverbraucher zu gering ist. Das Auslandsgeschäft in Kohle hat sich sehr verschlechtert; die bekanntlich mit Regierungsunterstützung arbeitende englische Konkurrenz unterbietet die deutsche Kohle beträchtlich, sodaß es dem Kohlenyndikat nur unter großen Preiszugeständnissen möglich ist, die wiedergewonnenen Auslandsgebiete zu behaupten. Die Preise auf dem Auslandsmarkt gehen ständig zurück; im Sommer dieses Jahres konnte für Fettsäurekohle noch ein Preis von 13,50 Mk. erzielt werden, jetzt sind höchstens 12,50 Mk. zu erreichen. Ueber die schleppende Zahlungsweise wird sehr geklagt; ebenso darüber, daß es nicht möglich ist, bestimmte weniger begehrte Sorten abzusetzen. Die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter beläuft sich zur Zeit auf rund 21 000, d. h. rund 5 Prozent der Gesamtbelegschaft; gegenüber August ist eine Vermehrung der Arbeitslosen um ca. 50 Prozent festzustellen. Die Lagerbestände haben sich kaum vermindert. Gegenüber Ende August mit 6,85 Mill. To. belaufen sie sich jetzt auf rund 6,7 Mill. To.; die Koksagerbestände sind sich mit 2,95 Mill. To. gleich geblieben. Die Zahl der Feierschichten ist erheblich zurückgegangen.

Auch in der Eisenindustrie ist eine leichte Verschlechterung festzustellen; die Einschränkungsmassnahmen der eisenerzeugenden Werke sind anscheinend noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders drückend wirkt der Umstand, daß immer noch umfangreiche Vorverbandsabschlüsse abzuwickeln sind, die sich zum Teil noch bis Ende dieses Jahres erstrecken werden. Da gleichzeitig die Beschäftigung großer Eisenverbraucher eine Besserung nicht erfahren hat, so ist die Möglichkeit von neuen Abschlüssen zur Zeit recht gering, zumal auch der Eisenhandel nicht in der Lage ist, größere Abschlüsse zu tätigen, da seine Abnehmer nur äußerst schleppend zahlen, sodaß der Handel nur im Verhältnis zum Eingang der Zahlungen neue Aufträge erteilen kann. Der Auslandsmarkt liegt gänzlich darnieder. Belgien und Frankreich fordern für Stabeisen rund 110 Mk., während der offizielle deutsche Inlandspreis 134,30 Mk. beträgt. Durch die Exportvergütung an die weiterverarbeitende Industrie bzw. durch die Ausgleichsasse zur Förderung des unmittelbaren Exportes hoffte man die Exportschwierigkeiten zu beheben. Diese Hoffnungen haben sich jedoch als hinfällig erwiesen. Wie schlecht die Beschäftigung ist, zeigt, daß sogar die eingeschränkte Erzeugungsziffer der Rohstahlgemeinschaft nur von einem Teil der Werke ausgenutzt werden kann. Die Vorräte auf den Hochofen nehmen immer mehr zu. Bezeichnend ist auch, daß im Laufe der letzten Zeit allein im Siegerland 12 Erzgruben stillgelegt werden mußten. Die Zukunftsentwicklung wird nicht gerade günstig beurteilt. Wie es nun in Auswirkung der auf politischem Gebiet sich vorbereitenden Umwälzungen werden wird, läßt sich natürlich schwer voraussagen. Sehr wichtig und wesentlich ist jedenfalls, daß die noch schwebenden Handelsvertragsverhandlungen, vor allem mit Frankreich, Spanien, Polen und Italien bald zu einem guten Ende geführt werden, damit unser Export sich hebt und wir wieder eine vernünftige Handelsbilanz bekommen.

Treffend illustriert wird die augenblickliche Wirtschaftslage durch die Mitteilung, daß in Berlin bei einem einzigen Amtsgericht täglich nicht weniger als 10 000 Zahlungsbefehle erlassen werden. Mindestens 1000 Gerichtsvollzieher sind damit beschäftigt, diese Zahlungsbefehle zu vollstrecken. In den ersten 9 Monaten dieses Jahres sind rund 750 000 Zahlungsbefehle erlassen, sodaß also ungefähr auf fast jeden Einwohner Berlins einmal im Jahre ein Zahlungsbefehl entfällt. Diese Zahlen sprechen deutlicher darüber, wie es jetzt noch bei uns aussieht, als lange Auseinandersetzungen.



Im Preussischen Landtag gab Finanzminister Dr. Höpfer-Mschoff einen Ueberblick über die finanzielle Lage des Staates. Man müsse zwischen den Jahren 1924 und 1925 scharf unterscheiden. Im Jahre 1924 überstiegen die Ueberweisungen des Reiches an den Staat allein die Voranschläge um 110 Millionen, das Aufkommen der preussischen Steuern die Voranschläge um 80 Millionen. Die Einnahmen der Justizverwaltung brachten ein Mehr von 60 Millionen, die Einnahmen anderer Hoheitsverwaltungen ein Mehr von 50 Millionen gegenüber dem Voranschlag. Auf diese Mehreinnahmen sei der im Vorjahr erzielte Ueberschuß von 220 Millionen im wesentlichen zurückzuführen. Im Reich seien die Ueberschüsse im Jahre 1924 noch größer gewesen als in Preußen. Die Vorwürfe der Wirtschaft, daß ihr zuviel Steuern entzogen würden, seien somit für 1924 nicht unberechtigt. Es sei grundsätzlich falsch, aus der Wirtschaft mehr als den notwendigen Bedarf herauszuziehen und die Mehrerträge hiernach wieder der Wirtschaft in Form von Zuschüssen und Krediten zuzuführen. Eine solche Operation schwäche die Wirtschaft und schädige auch die Steuerkraft der Wirtschaft in den nachfolgenden Jahren.

Unser Reichsbankpräsident Dr. Schacht weist augenblicklich in Amerika. Die Franzosen, die soeben drüben mit ihren Schuldentilgungsverhandlungen schlecht abgeschnitten haben und im Begriffe stehen, deshalb und, weil die innere Anleihe so wenig Erfolg gehabt hat, ihren Finanzminister zum Teufel zu jagen, verbreiten natürlich, Dr. Schacht wolle in Washington die Revision des Dawes-Planes durchsetzen. Dem widerspricht sich der Reichsbankpräsident jedoch auf das energischste. Er will lediglich mit den leitenden amerikanischen Bankleuten bekannt werden und die „gute Atmosphäre weiter entwickeln.“ Dazu kann man ihm nur Glück wünschen; denn in vernünftigem Ausmaße und zu guten Bedingungen wird unsere Wirtschaft das amerikanische Gold vorläufig nicht entbehren können. Sollte dann auch noch über die Revision des Dawes-Planes gesprochen werden, nun, so wäre das auch nicht gerade ein Unglück. —

Auf dem wichtigen Gebiete der Arbeitsforschung hat sich in aller Stille ein wichtiges Ereignis vollzogen. Während bisher die Arbeitsrationierung vorwiegend unter dem Gesichtspunkt der möglichst reibungslosen Organisation des Erziehungsprozesses und größtmöglichste Ausnutzung der Erzeugungsanlagen betrieben wurde, wird das Deutsche Institut für technische Arbeitsbildung, das sich am 6. Oktober 1925 zu Düsseldorf konstituiert hat, mehr den Einzelmenschen im Betrieb zum Ausgangspunkt seiner Tätigkeit machen. Produktionssteigerung ist das große Ziel. Aber die Erreichung dieses Zieles setzt zwei Dinge voraus: einmal, daß der Arbeiter auf seinem Fachgebiete zu Musterleistungen fähig ist, dann, daß er aus dem Verständnis für seine Arbeit und ihre Bedingungen heraus Freude an derselben gewinnt. Das Deutsche Institut für technische Arbeitsbildung wird unter Leitung seines geistigen Urhebers, des Herrn Oberingenieur Arnold, diese Frage praktisch anfassen und zunächst in der Industrie die neue Organisation des Ausbildungs- und Erziehungswesens mit dem Einzelwerk als Kernpunkt anstreben. Darüber hinaus wird es sich weiterer Mittel bedienen, über die noch zu sprechen sein wird.

Lux.

Ein Rundflug um das Recht.

(Von einem Landgerichtsrat.)

I.

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß der Mensch den Schleier über sein Alter nicht gerne lüftet. Während die Jugend sich mit Vorliebe etwas älter macht, der Mensch in seiner Vollkraft stolz darauf ist, daß er in verhältnismäßig jungen Jahren es schon zu etwas gebracht hat und offen bekennet: „Ich bin erst . . .“ möchte er gegen den Abend des Lebens den Zeiger der Uhr mitunter etwas zurückdrehen. Diese grundsätzliche Einstellung ist jedoch nicht ohne Ausnahme. Das „verspätete junge Mädchen“ verweilt mit Rücksicht auf ihre Heiratsaussichten noch möglichst lange unter der Altersgrenze des Mantelliedes: „Schier dreißig Jahre bist du alt“, obschon ihr das Recht sogar über das kanonische Alter hinaus den Weg zum Glück keineswegs versperrt. Sieht sich im allgemeinen die Frau in den Augen anderer lieber jünger, begegnet man bei dem Manne häufig dem entgegengesetzten Streben.

Ein kleiner Streifzug durch das bürgerliche und öffentliche Recht belehrt uns, an wievielen Lebensabschnitten wir unbekümmert vorüberziehen, ohne zu wissen, welche Rechte und Pflichten uns in einem bestimmten Lebensalter erwachsen sind.

Nach altem deutschen Rechte mußte der neue Weltenbürger nach der Geburt erst die vier Wände beschreiten haben, ehe er als vollgültiges Rechtssubjekt angesehen wurde. Das Schreien des Neugeborenen hat heute nur noch familienfreundliches Interesse, insofern es dem gespannten Vater zu der Feststellung Anlaß gibt: „Endlich der ersuchte Junge“, oder: „Leider nur ein Mädchen“. Maßgebend für die Rechtsfähigkeit ist der Zeitpunkt der Vollendung der Geburt, d. h. die Trennung des Kindes vom Mutterleibe. Nach dem Gesetz bedeutet Rechtsfähigkeit, auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes Träger von Rechten und Verbindlichkeiten zu sein. Der Zeitpunkt der Geburt ist besonders für das Erbrecht von Bedeutung. Denn grundsätzlich kann nur Erbe sein, der z. B. des Erbfalls lebt. Und doch steht der werdende Mensch nicht außerhalb des Rechtes. Er gilt nämlich als vor dem Erbfall geboren, wenn er kurz nachher zur Welt kommt.

Die Rechtsfähigkeit schließt in sich, daß der Mensch und damit auch das Kind in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten klagen und verklagt werden kann. Dieses bezeichnet das Gesetz als „Parteifähigkeit“. Es kann naturgemäß ein Kind einen Prozeß nicht selbst führen, sondern es wird darin durch seinen gesetzlichen Vertreter, Vater oder Vormund, vertreten. Diese Vertretung im Prozeß, die Prozeßfähigkeit, ist nämlich nur solchen Personen eingeräumt, die sich durch Verträge rechtswirksam verpflichten können.

Die Zeit von der Geburt bis zum vollendeten 21. Jahre umfaßt die Minderjährigkeit. Sie zerfällt in zwei Teile, die Zeit der völligen Geschäftsunfähigkeit bis zum 7. Jahre und die Zeit bis zum 21. Lebens-

jahre, in welchem Abschnitt der Minderjährige beschränkt geschäftsfähig ist. Während die Willenserklärungen eines Geschäftsunfähigen rechtlich bedeutungslos, d. h. nichtig sind, zeitigen dagegen solche eines beschränkt Geschäftsfähigen unter Umständen Rechtsfolgen. Im allgemeinen bedürfen die Willenserklärungen eines Kindes vom 7. bis zum 21. Lebensjahre der Einwilligung des gesetzlichen Vertreters. Ausgenommen sind nur diejenigen, durch die sie lediglich einen rechtlichen Vorteil erlangen, z. B. Annahme eines Geschenkes. Diese Personen sind weiterhin unbeschränkt geschäftsfähig für solche Rechtsgeschäfte, welche die Eingehung oder Aufhebung eines Dienst- oder Arbeitsverhältnisses oder die Erfüllung der sich aus einem solchen Verhältnis ergebenden Verpflichtungen betreffen. Voraussetzung für die Rechtswirksamkeit ist jedoch, daß der gesetzliche Vertreter den Minderjährigen hierzu ermächtigt hat. Hierunter fallen in Sonderheit die Gesinde- und Arbeitsverträge Minderjähriger. Ausgeschlossen davon sind die Lehr- und Verdingungsverträge gewerblicher und kaufmännischer Angestellten. Das

hat seinen Grund darin, daß der Lehrling wirtschaftlich abhängig bleibt und der gesetzliche Vertreter, der den schriftlichen Lehrungsvertrag mit unterschreiben muß, dafür einzustehen hat, daß der Lehrling die Lehrzeit ausfüllt und die Verpflichtungen des Vertrages erfüllt.

Für die Heiratslustigen will ich bemerken, daß zur Rechtswirksamkeit des Verlöbnisses eines Minderjährigen, ebenfalls die Genehmigung des gesetzlichen Vertreters erforderlich ist. Das Verlöbnis ist näm-

Schwarz oder weiß.

Du kannst nicht rot und daneben blau sein,
Du kannst nicht heiß und kalt und lau sein,
Du kannst nicht schwarz sein und weiß zugleich,
Nicht heute hart sein und morgen weich,
Du mußt dich entscheiden
Für eins von beiden.

Oder du bist wie ein schwankendes Rohr,
Oder du bist ein erbärmlicher Tor,
Kniest heute vor Jahwe und morgen vor Baal, —
Pfui Teufel noch mal!

Bogislav v. Selchow.

Tragt starke Schuhe, wenn Ihr die Füße schützen wollt.

Aus dem Lande Andreas Hofers.

Von Dipl.-Ing. Sieger, Phoenix, Abt. Förder Verein.



Der Rolengarten.

IV. (Schluß).

Der nächste Tag brachte mich auf das Bigljoch, ein Ausflugsziel in der weiteren Umgebung Merans, das jeder, der hierher kommt, einmal aufsuchen haben muß. Irigendwelche Anstrengung ist mit dem Besuch des ausichtsreichen Joches nicht verbunden, denn bis Lana bringt uns in halbtündiger Fahrt die Straßenbahn und von hier die Bigljoch-Schwebebahn in zwei

Teilstrecken schnell und bequem in die Höhe. An Kühnheit der Anlage übertrifft die Bahn alle übrigen Bergbahnen Südtirols; das fühlt man namentlich bei der Talfahrt. Vom Bergbahnhof führt eine Fahrstraße in $\frac{3}{4}$ Stunden auf das 1800 Meter hohe Joch. Dicht dabei steht auf grasbewachsener Anhöhe die uralte Kapelle von St. Bigil, die vermuten läßt, daß sich wahrscheinlich schon in römischer Zeit eine heidnische Kultstätte hier befand. Der Ausblick vom Joch ist wundervoll. Man hat die gewaltigen Tereberge ganz nahe vor sich, man schaut nach der einen Seite weit über den Vinschgau hinaus bis zu den vereisten Gipfeln der Dehtaler und Ortlergruppe, und nach der anderen Seite reicht der Blick bis in das phantastische Zäugewirr der Dolomiten.

Wie überall an schönen Punkten befindet sich auch am Bigljoch ein Wirtshaus, in dem ich durstige Einkehr hielt. Es war wirklich rührend zu sehen, mit welcher Herzlichkeit die Wirtshafterin mir begegnete, als ich mich als Reichsdeutschen ausgab. Da wurde zum Kaffee noch ein Stück Kuchen obendrein aufgetischt, und erzählen mußte ich vom lieben, ach so armen Deutschland; und dann hub ein Fragen an, wie sich dies oder jenes wohl gestalten werde, da es doch unmöglich so bleiben könne, und ob denn Deutschland wirklich gar nichts mehr gelte in der Welt. Aus jedem Wort sprach ein so überzeugter fester deutscher Zukunftsglaube, daß ich beschämt mir gestehen mußte, daß der Südtiroler mehr vom deutschen Geist durchdrungen ist, als so manches andere räudige Böcklein im großen Mutterlande. Und so wie diese biedere Seele sind sie alle, ob Herr oder Knecht, ob Städter aus Meran oder Bauer aus dem entlegenen Gebirgsdorf, sie alle fühlen und empfinden das gleiche das eine — das große deutsche Leid, das bittere Unrecht, das ihnen gerade von denen angetan wurde, die angeblich für das Selbstbestimmungsrecht der Völker in den Krieg gezogen sind. Nie ist ein Volk so schmählich um seine Freiheit und die feierlichst gegebenen Versprechen betrogen worden, wie unser Brudervolk in der Südmarch, dem man nicht nur die Schule genommen, sondern dem man auch verboten hat, den Namen seiner Heimat zu nennen, ja dem man sogar untersagt hat, deutsch zu seinem Gott zu beten.

Mit dem Besuch des alten, vierhundertjährigen Bozens sollte mein Aufenthalt in Tirol seinen Abschluß finden. Bozen, der traumliche Ort, mit seinen Weinbergen und Obstgärten, darin des Südens süßeste Früchte gedeihen, diese ausgesprochene Durchzugs- — und Fremdenstadt, ist wie geschaffen, um Abschied zu nehmen von dem „gelobten Lande“. Keine Stadt verkörpert so das deutsche Volkslied, wie Bozen, die Stätte, die einst ein Walter von der Vogelweide zum Brennpunkt deutscher Kultur und Sitte gemacht hat. Ich schlendere über den besonnten Walthersplatz. Noch umschwirren wie einst die Tauben das weiße Denkmal und die alten Giebelhäuser; still und majestätisch schauen wie einst die ewigen Berge herab auf den Vogelfänger, der in vornehmer Haltung auf seinem steinernen Sockel steht. Aber mir scheint, er macht ein nachdenkliches Gesicht über das Gebahren der auf und ab gehenden Karabinieri mit dem Dreispitz auf dem Kopf, (mißfällt ihm höchst augenscheinlich), die ängstlich darüber

lich ein Vertrag, der unter Umständen schwerwiegende Verbindlichkeiten nach sich ziehen kann.

Kann der Geschäftsunfähige erlaubter Weise keine Geschäfte wirksam abschließen, so ist er auch für unerlaubte Handlungen von der Haftung befreit. Er ist, wie das Gesetz sagt, für einen Schaden, den er einem anderen zufügt, nicht verantwortlich. Die Befreiung von der Haftung gilt auch noch bis zum 18. Lebensjahre, wenn der Minderjährige in diesem Zeitabschnitte die zur Erkenntnis der Verantwortlichkeit erforderliche Einsicht nicht besitzt.

Streng zu scheiden von dieser bürgerlich rechtlichen Haftung ist die strafrechtliche Verantwortlichkeit der Minderjährigen. Nach dem jetzt in Geltung befindlichen Jugendgerichtsgesetz vom 16. 2. 23 ist die Strafgrenze von 12 auf 14 Jahre heraufgesetzt. Diese Neuerung ist durchaus zu billigen. Ich habe es erlebt, daß eine Kauferei unter 12-jährigen Jüngens, bei der sie sich gegenseitig mit ihren Holzschuhen bearbeitet hatten, zu einer Anklage wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge geführt hatte. Das Gericht sah aber den Fall als das an, was er war: „ein jugendliches Sich-den-Mut-fühlen“ und sprach frei. Auch die Jugendlichen bis zu 18 Jahren sind nicht strafbar, sofern sie zur Zeit der Tat nach ihrer geistigen und sittlichen Entwicklung unfähig waren, das Ungeheuerliche der Tat einzusehen oder ihren Willen dieser Einsicht gemäß zu bestimmen. Die gegen jugendliche Übeltäter zu verhängenden Maßnahmen bewegen sich heute in erster Linie auf dem Gebiete der Erziehung und Fürsorge. Eine Entziehung der Freiheit tritt nur in schweren Fällen ein. Im engen Zusammenhange damit stehen die auf Grund des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes vom 9. 7. 22 / 14. 2. 24 möglichen erzieherischen Maßnahmen (Fürsorgeerziehung).

Der Mensch tritt im allgemeinen frühestens in das sogenannte „gefährliche Alter“, wenn er das 20. Lebensjahr überschritten hat. Aber es gibt mitunter auch noch recht jugendliche Heißsporne. Das Gesetz gestattet einem Mädchen von 16 Jahren, in die Ehe zu treten, dagegen einem Manne nicht vor Eintritt der Volljährigkeit. Da jeder Mensch jedoch mit 18 Jahren für volljährig erklärt werden kann, braucht also der junge Mann nur 2 Jahre länger zu warten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse lassen jedoch eine solche frühe Eheschließung bei den meisten zwangsläufig selten vorkommen. Daß die Eltern bzw. der Vormund bei jungen Leuten noch ein Wörtchen mitzureden haben, versteht sich von selbst. Der beschränkt Geschäftsfähige (bis 21) bedarf zur Eingehung der Ehe der Einwilligung des gesetzlichen Vertreters. Ein Kind bedarf bis zum 21. Lebensjahre stets (auch bei vorheriger Volljährigkeitserklärung) der elterlichen Einwilligung. Dieses Einwilligungsrecht der Eltern ist ein Ausfluß der ihnen geschuldeten Ehrerbietung und ihrer persönlichen Interessen.

Das Familienrecht knüpft an das 16. Lebensjahr die Beendigung des Unterhaltungsanspruches eines unehelichen Kindes gegenüber dem natürlichen Vater. Dieser Unterhalt richtet sich nach der Lebensstellung der Mutter, nicht des Erzeugers. Das Kind tritt auch nur zu ihr und deren Verwandten in verwandtschaftliche Beziehungen. Demgegenüber unterliegt der Unterhaltungsanspruch ehelicher Kinder keiner zeitlichen Beschränkung. Leider bestätigen die Unterhaltungsprozesse nur zu oft die traurige Tatsache, daß ein Vater wohl 10 Kinder ernähren kann, aber nicht 10 Kinder einen Vater.

Aus dem Erbrecht interessiert noch, daß der 16-jährige ohne Zustimmung des gesetzlichen Vertreters über sein Vermögen ein Testament

errichten kann. Als Schutz gegen Beeinflussungen von dritter Seite kann er ein Testament aber nur durch mündliche Erklärung gegenüber dem Richter und Notar (u. a. Gemeindevorsteher oder 3 Zeugen) abgeben. Ein selbstgeschriebenes Testament ist nichtig.

Obwohl das bürgerliche Recht die volle Geschäftsfähigkeit dem Menschen erst mit dem 21. Lebensjahre einräumt, gibt das öffentliche Recht, die Reichsverfassung, schon dem 20-jährigen das sehr bedeutsame Wahlrecht zu den gesetzgebenden Körperschaften. Ist der Mensch vollberechtigtes Mitglied der bürgerlichen Rechtsgemeinschaft, dann tritt seine Tätigkeit im öffentlichen Leben mehr in den Vordergrund. Dies kommt auch in den gesetzlichen Bestimmungen dadurch zum Ausdruck, daß Altersstufen über das 21. Jahr hinaus fast nur noch sich in Gesetzen öffentlich rechtlicher Natur befinden. Davon später.

Neuzeitliche Transportanlagen.

Zum Abladen der Massengüter von Eisenbahnwagen auf Lagerplätze oder umgekehrt haben sich in neuerer Zeit Tortrane (Bild 1, Bauart Demag), oder Verladebrücken (Bild 2, Bauart Demag) eingeführt. Der in Bild 1 wiedergegebene, mit Greifern arbeitende Tortran mit 5 To. Tragkraft vermag infolge seiner großen Ausladung von 25 Metern die



Lagerplätze zu beiden Seiten seiner Gleisführung zu bedienen. Das Maschinenhaus ist auf einer hinteren Ausladung angebracht und dient gleichzeitig als Gegengewicht. Der Uebersicht halber ist der Platz des Führers am Ausleger vorgesehen. Die drehbare Verladebrücke (Bild 2) besitzt eine Stützenentfernung von 55 Metern sowie eine einseitige Ausladung von 18,5 Metern und kann bis zu 60 To. in der Stunde verladen.

Ein schnelles und wirtschaftliches Entladen der mit Schüttgut beladenen Eisenbahnwagen wird bei entsprechenden Umschlagsmengen durch

Unfall bedeutet Lohnausfall - seid vorsichtig.

wachen, daß in deutschen Landen kein deutsches Lied gesungen werde (—). Mit verhaltenem Ingrimme wanderte ich weiter durch die vertrauten Gassen, um im Bärenhäusel die Last des deutschen Schicksals beim Sorgenbrecher für einige Augenblicke abzuschütteln. Wieder zuckt das Herz; italienische Offiziere schlürfen den feurigen Saft der Etschhügel oder den weißen von Terlau; da will der Wein mir nicht recht munden und alsbald kehre ich der lieben Gaststätte und den weniger lieben Insassen den Rücken. Im Ratskeller gibt's auch einen guten Tropfen und ich muß herunterspülen, was mir in der Kehle stecken geblieben ist. Die Wände sind geschmückt



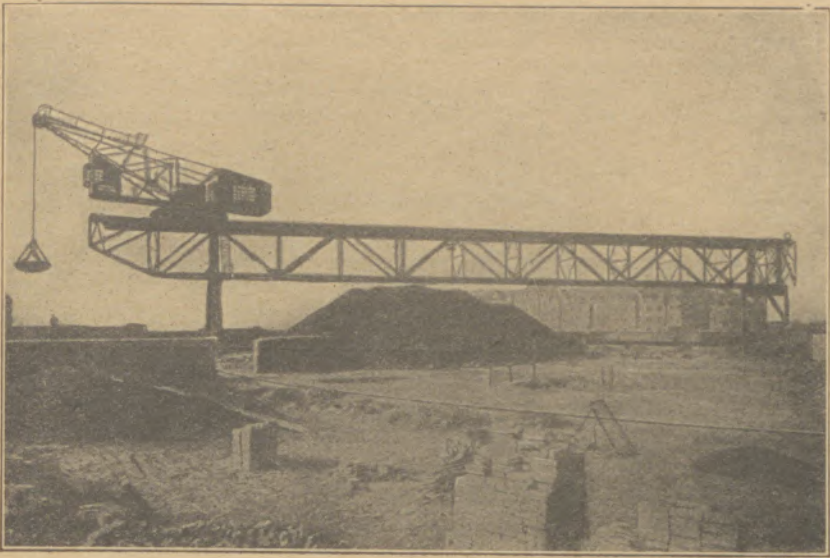
Der Waltherplatz in Bozen.

mit Bildern, die den Eisack und die Etsch darstellen, den blonden germanischen Reden und den leichten glutäugigen Südländer, die sich bei Bozen die Hand reichen.

Vor der Abfahrt von Bozen mit dem Abendzuge hatte ich eben noch Zeit auf den Birgl hinaufzusteigen; noch einmal wollte ich die Waltherstadt zu meinen Füßen sehen. Als dann mein Auge voll Entzücken von der Mendel über die traubenbelasteten Weingärten des Vintchgau hinaus nach dem Gunttschnaberg und über die altersgrauen Ruinen von Runkelstein ins Tal der die Landestracht noch ehrenden Garner Schweifte, als ich an dem gesegneten Hügel, wo der berühmte Magdalener wächst, die Bahn gewahrte, die nach Oberbozen fährt und in die schweigamen Forste des Ritten; als ich schließlich, umwoben von deutscher Sage Schein im Feuer des Alpenglühens die Korallenriffe des Rosengartens aufleuchten sah, da entschlüpfte dem Gehege meiner Zähne ein Fluch, der nicht für italienische Ohren bestimmt war. Ein neben mir stehender Eisbart sah mich mit funkelnden Augen an, ergriff meine Rechte, als wollte er sie nimmer loslassen und sprach: „Sagen's mei Diaber, Ihren Deutschen d'hoam, wir Tiroler soan deutsch und wollens ewig bleib'n.“

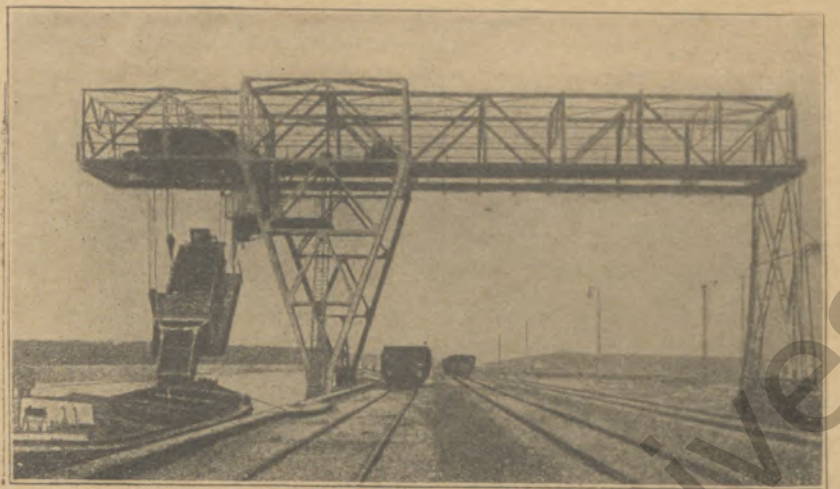
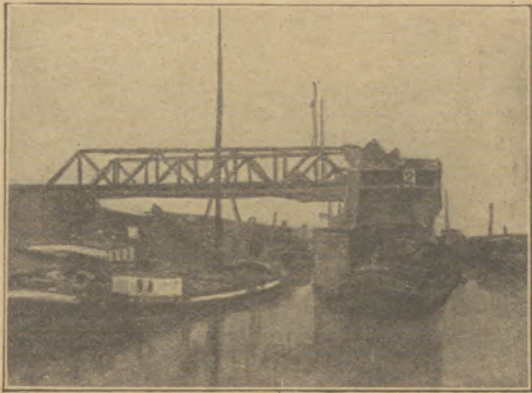
Mit Menschen von so treudeutscher Geminnung müssen wir in Fühlung bleiben, sei es durch den persönlichen Verkehr, die Art der Gemeinschaft, die die Brücke von Mensch zu Mensch schlägt, sei es dadurch, daß wir die geistigen Bande der Bruderschaft hegen und pflegen und dem Tiroler zum Bewußtsein bringen, daß wir ihn auch fernerhin als Blut von unserem Blut betrachten, und daß wir das wunderbare Land, das in der politischen und kulturellen Entwicklungsgeschichte des deutschen Volkes einst eine so große Rolle spielte, auch weiterhin als das betrachten, was es seit über anderthalbtausend Jahren war, als deutsches Land. Und an den geschichtlich gegebenen Bevölkerungsverhältnissen werden die Italiener vergeblich rütteln. Es wird vielmehr so kommen wie auf dem vorjährigen Naturforschertag in Innsbruck der Bürgermeister dieser Stadt sagte: „Die jetzigen unnatürlichen Grenzen werden einmal ausgelöscht werden wie die Striche eines Kindes auf einer Schiefertafel.“

Voraussetzung dafür ist, daß Tirol auf die Gesamtheit aller deutschen Volksgenossen bauen kann. Die Hoffnung muß wach bleiben, daß sich das deutsche Volk, auch wenn es heute tief gedemütigt und mit Lasten und



die Anwendung der Wagentipper (Bild 3) oder Verladebrücken mit Rippbühnen (Bild 4) erreicht. Bei den meist üblichen Plattformkippern (Bild 3, Bauart Demag) wird der zu entladene Wagen auf eine Plattform gefahren und mittels einer Fangvorrichtung an der vorderen Wagenachse verankert. Nach Öffnen einer Stirnwand wird er bis etwa 50° gekippt und entleert seinen Inhalt in eine Schüttgrube oder in ein Schiff. Die Kipper sind meist für 20 To.-Wagen mit 4,5 Meter Radstand bemessen und werden für Leistungen von 8 bis 10 Wagen in der Stunde für mittleren und 25–30 Wagen für starken Betrieb gebaut.

Die Verlade-Brücke (Bild 4) dient zum Umladen der in Güterwagen ankommenden Schüttgüter in Kanalfahrzeuge. Diese Verladebrücken mit Rippbühne zeichnen sich durch ihre große Leistungsfähigkeit und vielseitige Verwendbarkeit im Kai- und Lagerplatzbetrieb aus. Die durchschnittliche Leistung für jede Brücke beträgt 18–20 Wagen stündlich, also 360–400 To. bei 20 To. Ladegewicht. Die mit Schüttgütern beladenen Wagen werden auf eine Bühne gefahren, von dem Gleis abgehoben, über das Schiff gefahren und entgegen der in Bild 3 beschriebenen Anordnung in der Längsrichtung des Schiffes gekippt. Die entleerten Wagen werden dann auf dem zweiten Gleis zum Leerzug zusammengestellt. Die ganze Anlage gestaltet sich durch den Wegfall von



Drehkränen (gegenüber Bild 2) überaus einfach und nimmt sehr wenig Raum der wertvollen Kaifläche in Anspruch. Nach Absetzen der Rippbühne kann man die Brücke, nach Einbau besonderer Selbstgreiferwindwerke, auch zum Entladen der Rähne heranziehen.

Drinnen und Draußen.

Einige interessante Zahlen.



Es steht fest, daß fast alle Menschen mehr oder weniger ungenau beobachten. Oft kann man es erleben, daß man einen Menschen nach dem genauen Aussehen eines Gegenstandes fragt und eine vollkommen falsche Antwort bekommt, obwohl der Gefragte den Gegenstand täglich mehrere Male wirklich sieht und um ihn herumgeht, um ihn nicht anzustoßen. Dieser Mangel an Beachtung ist wohl von einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüber dieser oder jener Sache abzuleiten. Wenn man manche Sache einmal recht ansieht oder sich recht überlegt und sich ihr Wesen und ihre Eigenart klar macht, so staunt man, zu welcher Erkenntnis der Sache man gelangt. Z. B.: Jeder von uns hat schon einen Säugling im ersten Lebensjahr gesehen und weiß, daß der kleine Mann oder das kleine Fräulein seine Nahrung — wenn es eben möglich ist — das ganze erste Lebensjahr hindurch von der Mutter nimmt. Wer ist sich aber schon man klar geworden über die Menge der Milch, die die Mutter dem Säugling gibt, wenn sie ihn ein Jahr lang selber füttert? Wir wollen die Milchmenge mal ausrechnen: Die Normal-Ernährung sieht für den Säugling am Tage 4 Mahlzeiten vor. Bei jeder Mahlzeit nimmt das Kindchen ca. 160 Gramm Muttermilch auf.

Tragt anliegende Kleidung, wenn Ihr an Maschinen arbeitet.

Sorgen beladen ist, nie und nimmer mit der Brennergrenze abfinden und nicht dulden wird, daß einem Fleckchen Erde, das die Engel, als sie uns einst das Paradies entführten, mitzunehmen vergaßen, ein Völkchen seinen Stempel aufgedrückt, das als erste Heldentat die Gefühlslosigkeit beging, in Meran an der Bahnhofshalle, wo die Hausschwalbe eine Heimstätte gefunden, sämtliche Schwalbennester auszustoßen und die jungen Schwalben zu verspeisen.

Darum müssen wir treu zu unseren Brüdern im Süden halten. Noch mutiger und zuverlässiger wird der Südtiroler sich zum Deutschtum bekennen und gegen alle Verwelschungsbestrebungen ankämpfen, wenn er sieht, daß wir ihm den Rücken stärken; noch mehr wird er dann im Glauben bestärkt, daß auch für ihn die Morgenröte einer anderen Zeit heraufziehen wird, einer Zeit, die wieder das Leben lebenswert macht und freudvoller ist als die heutige, wo wir nur allzuoft an die traurigen Verse des Liedes erinnert werden, das wir so oft in der Schule gesungen:

„Ganz Deutschland, ach in Gram und Schmerz,
Mit ihm das Land Tirol.“

Bücherschau.

Italienische Reise.



Das „Heilige Jahr“, das so manchen auch unserer näheren Bekannten ins Land der Sonne und des blauen Himmels jenseits der Alpen führte, hat wohl in weitesten Kreisen neues und stärkstes Interesse geweckt für Land und Leute, Kultur und Sitte in Italien. Nicht jeder — so will es das Geschick — kann ja nun des Glückes persönlichen Schauens teilhaftig werden; aber gewiß wird jeder gern die Gelegenheit ergreifen, sich von berufener Hand im Geiste in jenes

Land führen zu lassen, das dem Deutschen seit je als das „Land der Sehnsucht“ galt.

Einen solchen Führer nun läßt der rühmlichst bekannte Verlag Herder in Freiburg i. Br. zu uns sprechen; es ist Georg Mönius, dessen Buch „Italienische Reise“, mit zwölf Bildern von Johannes Thiel fein und stimmungsvoll geschmückt, schön in Leinen gebunden vor uns liegt.

Hochgefehlung und ernstes Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Leser leiteten den Verfasser dieses seltsam lebendigen Reisebuches. Führt doch Mönius sein Buch mit folgenden Worten ein: „Ultra montes lag die Wiege und der Mittelpunkt europäischer Kultur. Drum kann für den, der dankbar aus der Bindung ehrwürdiger Traditionen kommt und einer organischen geistigen Fortentwicklung zustrebt, eine Italien-Reise keine romantische Angelegenheit sein. Vielmehr wird dieser Reisende darauf Bedacht nehmen, das zu finden, was seiner Bildung und Kultur gemäß ist. Er wird alles mit seinen Augen sehen und mit seinem Herzen durchspüren wollen. Und er hat Augen und Herz weit aufgetan; denn er wollte nicht nur in Italien reisen, sondern in Italien leben.“ Und Wilh. Neuh (Bonn) faßt den Eindruck, den Mönius auf ihn gemacht, im „Literarischen Handweiser“ (Juli 1925) also zusammen: „Ein philosophisch und geschichtlich hochgebildeter Deutscher, ein Mann voll künstlerischen Empfindens und feiner Sprachkultur, durchwandert Italien auf Goethes Spuren. Lugano, Mailand, die Certosa von Pavia, Genua, Florenz, Siena, Neapel, Sizilien, Capri und Sorrent, Montecassino, endlich Rom und die Gegend um Castel, Subiaco, Tivoli, Orvieto, dann noch Assisi, Bologna, Venedig, Padua und Verona sind die Stätten, die er besucht, deren Schönheit er mit durstiger Seele trinkt und in glänzender Sprache darstellt, man möchte sagen, besingt. Aber in jeder Stadt steigt eine Fülle von Fragen empor, von den Werken oder Männern herbeigeführt, die der Stadt ihr Gepräge gegeben haben... Gerade das Zusammenweben des Geschauten und der Gedanken in fesselnder Sprache, gehalten von einer großen Leitidee, ist das Eindrucksvolle des Buches... Jedermann wird das Buch mit großer Teilnahme lesen, das ihm die Schönheit und Eigenart des Landes neu vor die Seele stellt und mit den ernstesten Fragen verknüpft, die den Menschen bewegen.“

Das wäre an einem Tage $4 \times 160 \text{ Gramm} = 640 \text{ Gramm}$, man nimmt das Gewicht eines Liters Muttermilch mit 1000 Gramm an, so käme folgende Rechnung zustande:

An einem Tage $640 \text{ Gramm} = 0,64 \text{ Liter}$, in einem Jahr $= 365 \text{ Tage}$, $0,64 \times 365 = 233,60 \text{ Liter}$.

Um diese Menge uns recht vorstellen zu können, nehmen wir den Inhalt einer normalen Badewanne zu Hilfe. Eine solche Wanne, die ja wohl jeder kennt, faßt ca. 100 Liter. Also eine Mutter gibt, wenn sie ihren Säugling das erste Lebensjahr über schenkt, nicht weniger als rund $2\frac{1}{2}$ Badewannen voll Muttermilch, eine Menge, über die sich wohl die wenigsten vorher klar waren. Doch Scherz beiseite. Die Zahlen zeigen uns die Leistung einer Mutter für ihr Kind. Sie zeigen uns jedoch auch, was einem Kinde verloren geht, wenn die Mutter es nicht schenkt. Gewiß kann nicht jede Mutter so ihrer Pflicht nachkommen, weil es eben körperlich nicht möglich ist. Aber — und das ist schlimm — auch Mütter, die körperlich ohne Schaden für sich die obige Menge Milch ihrem Kinde gut geben könnten, tun es nicht, aus Bequemlichkeit oder, wie sie sagen, „um die Figur nicht zu verderben“, bedenken jedoch nicht, daß ein gesundes Kind besser ist als eine sogenannte „schöne Figur“.

Aus dem Reich der Frau.

Mut zur Eigenkleidung.

Meist macht es sich die Frau von heute in der Auswahl ihrer Kleidung recht bequem. Entweder besichtigt sie eines der Riesenzentren in den modernen Warenhäusern und sucht sich das heraus, was ihr gerade in dem betreffenden Augenblick zusagt, oder läßt sich gar auf vieles Reden der Verkäuferin hin zu einem Kauf verleiten, der garnicht in ihrer ursprünglichen Absicht lag, oder sie bestellt sich eine Schneiderin, von der sie Vorschläge erwartet. Wo bleibt da der eigene Geschmack, der eigene Wille und die eigene Persönlichkeit? „Ja“, wird manche darauf sagen, „ich wüßte schon, was zu meiner Erscheinung am besten paßt und was ich am liebsten tragen möchte, aber was nützt mir ein persönlicher Geschmack, wenn es Kleider nach eigenem Geschmack nicht zu kaufen gibt und wenn man nicht das Geld dazu hat, eine teure Schneiderin zu bezahlen?“

Und doch kann man auf billigem Wege zu einem Kleid gelangen, das gänzlich nach eigener Wahl hergestellt ist, nämlich indem man Mut zu sich selber faßt und es selbst schneidert. Gewiß heißt es auch in der Schneiderei: „Übung macht den Meister.“ Die Anfertigung des ersten Kleides bereitet vielleicht etwas Kopfzerbrechen und Schwierigkeiten. Aber das zweite wird bestimmt schon leichter gelingen, und wer 3 oder 4 Kleider angefertigt hat, der wird sich bereits eine gewisse Geschicklichkeit angeeignet haben und wird einsehen, daß die anfänglichen Mühen sich reichlich lohnen.

In Wirklichkeit ist das Schneiden heute sehr leicht, einmal weil die Mode einfach ist und zweitens weil man für wenig Geld einem Schnitt entstehen kann, der nicht nur die Vorlagen für das Zuschneiden enthält, sondern auch eine genaue Anleitung, wie das Kleid genäht werden muß. Für den Fall, daß man keine Nähmaschine zur Verfügung hat, kann man die Nähte — es sind ihrer ja bei den modernen Kleidungsstücken so wenige — auch mit der Hand nähen. In den feinen Ateliers werden die guten Sachen nur auf der Hand genäht. Sollten sie anfangs nicht sauber werden, so kann man sie da, wo sie sichtbar sind, mit Hohltaum ausschlagen lassen, der bei leichten Sommerkleidern gleichzeitig zum Schmuck dienen kann. Schließlich wird jede eine Freundin haben, die ihr gern beim Zuschneiden und Anprobieren behilflich ist.

Das Schneiden ist also gewiß kein mühseliges Kunststück, im Gegenteil, es gibt Freude an eigenen Schaffen, regt die Phantasie an und schärft den Geschmack für schöne Linien und Farben. Dazu spart man eine Menge Geld, wenn man bedenkt, daß eine mittlere Schneiderin bereits Mk. 20,— für die Anfertigung eines einzigen Kleides verlangt. Indem man diese Kosten spart, kann man sich umso bessere Stoffe kaufen oder sich häufiger die Anfertigung eines Kleides erlauben.

Nur die Frau, die sich ihre Kleider selbst herstellt, kann auch aus den tausend Möglichkeiten schöpfen, die wir heute dadurch haben, daß die Industrie ständig eine Riesenauswahl von allen möglichen Stoffen mit unzähligen verschiedenen Farben und Mustern von Bändern, Borten, Spitzen und Blumen faßt, auch schon zu Preisen, die für einen schmalen Geldbeutel erschwinglich sind. Es steht also jeder Frau die Tür offen, sich nicht nur ein Kleid in der Phantasie auszudenken, sondern es sich auch so herzustellen. Außerdem läuft man in einem selbst angefertigten Kleid niemals Gefahr, das gleiche Kleid auf der Straße an einer anderen zu sehen. Schließlich erzieht das Selbstschneiden den Geschmack und gibt der Frau die Fähigkeit, sachverständige Kritik an dem zu üben, was die Geschäftshäuser als letzte Mode preisen, und das abzulehnen, was ihrer eigenen Erscheinung und ihrem persönlichen Geschmack nicht entspricht.

Manch eine wird beim Schneiden in sich eine kunstgewerbliche Ader entdecken. Mindestens genau so viel Freude wie das Entwerfen eines Kleides bereitet das Entwerfen eines Stidereimotivs oder einer Borte. Ein Versuch zeigt, daß auch dieses keine Hexerei ist. Am flottesten läßt es sich mit Wolle stiden, die auf jeder Stoffart, auch auf leichteren Stoffen, reizvoll aussieht. Das früher so beliebte Perlarn wird heute nicht mehr so viel verwendet. Wer sich etwas mehr Mühe machen will, benutzt Seide; aber eine Stiderei in Seide muß natürlich feiner ausgeführt werden als in Wolle. Auch ein Gold- oder Silberfaden wirkt zuweilen sehr schön. Für Sommerkleider kann man sich hübsche Motive in Filet oder Gitterarbeit herstellen; weiße Blusen verziert man mit einem Zäddchen in Schiffchenarbeit. Sehr modern und vornehm, aber etwas mühselig, sind Stidereien aus Perlen. Durch eine solche Handarbeit, die keineswegs großen Stils zu sein braucht, kann man dem Kleid eine ganz persönliche Note geben und es gleichzeitig wertvoll gestalten,

ohne große Anschaffungskosten zu haben, denn die paar Fäden, die man zum Handarbeiten braucht, kann sich jede Frau erschwingen.

Letzten Endes kommt es ja auch nicht darauf an, was das Kleid gekostet hat. Im Gegenteil, ein kostbares Kleid stempelt die Trägerin noch lange nicht zu einer Persönlichkeit, während wohl persönliche Werte

Mutterpflicht und Mutterglück.

II.



Ein lebend Wunder schaut zum ersten Mal das Licht
Und wird ein neues Glück und - eine neue Pflicht;
Denn all die neuen Freuden, die aus ihm erblühten,
Begleitet schon ein liebend Sorgen, es zu hüten.
Mit Mutterliebe ist's allein noch nicht getan,
Wenn dir die Kenntnis fehlt: „Wie fang' ich's an?“
Um Krankheit und Gefahren leicht zu wehren,
Gibt dieses Blatt, dir, Mutter, manche Lehren.

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

durch eine Kleidung zum Ausdruck kommen können, die zwar einfach, aber auf die persönliche Erscheinung der Trägerin abgestimmt ist, und in Form, Farben und Schmuck den eigenen Geschmack eines freien, selbständigen Menschen erkennen läßt.

Marg. S.
(Dsrarnachrichten).

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im November.



Solange der Boden noch offen ist, und das ist er in der Regel den ganzen November hindurch, gibt es auch draußen dringend zu arbeiten: Vorbereitungen für den Winter, für den Schutz der Pflanzen bei Frost, besonders bei schneelosem Frost, und Vorbereitungen für das folgende Jahr für die gute Bereitung des Bodens. Es ist oberster Grundsatz, den Garten im Herbst reichlich mit gutem Dünger oder altem Kompost zu befahren und noch im Herbst alles Land umzugraben. Der Monat November ist die richtigste und wichtigste Zeit für das durchgreifende Düngen, weil der Dünger den kommenden Winter hindurch von Regen und Schnee ausgelaugt wird und bis zum Frühjahr alle Schärfe verliert, sich auch mit dem Erdbreiche gut vereinigt und durchmischt. Ebenso ist aber auch für das Graben jetzt die beste Zeit.

Im Obstgarten müssen die zum Fangen der Frostnachtschmetterlinge angebrachten Leimringe klebfähig gehalten, wenn nötig noch ein- oder zweimal frisch überstrichen werden, denn die Frostnachtschmetterlinge

zeigen sich den ganzen Monat hindurch. Das Pflanzen der Obstbäume wird so schnell als möglich beendet. Alle frischgepflanzten Bäume werden gut eingeschlammmt. Gegen Winterfroß wird der Boden mit Dünger oder Laub bedeckt. Spalierbäume werden von den Spalieren gelöst und gesäubert. Alle zwischen den Spalieren hängenden Laubüberreste, alle welken Blätter werden beseitigt. Die Zweige der Spaliere werden abgebürstet und mit 10 % Obstbaumtarbolineum bestrichen oder besprüht zur Verhütung aller schädlichen Insekten und Pilze. Sind alle Spaliere in Ordnung gebracht, so wird der Boden umgegraben und erhält eine Düngersdecke bis dicht an den Stamm der Bäume zum Schutz der empfindlichen Wurzeln gegen Frostschaden.

Im Gemüsegarten bleibt das Gemüse für den Winterbedarf so lange wie möglich im Garten. Vor den 15. November braucht es nicht eingeerntet zu werden. Bis 20. November muß es aber im sicheren Einschlag sein, denn von diesem Tage ab sind ernstere Fröste zu erwarten. Alles spät geerntete Gemüse hält sich tadellos. Von den Spargelbeeten muß das Kraut abgeschnitten werden. Es hat im Monat Oktober bei sonnigem Wetter den Wurzeln noch reichlich Kräfte zugeführt für das kommende Jahr. Jetzt ist es mit dieser Arbeit vorbei. Selbst wenn das Kraut noch grün sein sollte, es fehlt die nötige Wärme, um die Nährstoffe in Stärke umzuwandeln. Sofern das Spargelkraut nicht vom Spargelfrost befallen ist, kann es als Dedmaterial benutzt werden.

Im Ziergarten wird der Rasen, der jetzt ganz kurz sein muß, mit Kompost bestreut. Der Kompost schützt etwas, gegen Frost und gibt im Laufe des Winters seine wertvollen Stoffe ab. Doch darf er nicht zu dicht aufgetragen werden; das Gras muß noch voll daraus hervorsehen. Von Ziergräsern, Tritoma, Gnynarium, Montbretien und ähnlichen Pflanzen, die im Freien überwintert werden sollen, werden die langen Blätter abgeschnitten und hierauf kurzer Dünger ringsherum gelegt, damit der Boden warm bleibt, und dann, wenn Frost eintritt, eine Schicht Laub darüber, um die Kälte abzuhalten. Auch sämtliche Standanpflanzungen werden ebenso wie die Erdbeerbeete zum Schutz gegen rauhe Winde und Barfroß mit kurzem Dünger belegt. Alles von den Bäumen und Ziersträuchern abfallende Laub wird zusammengeharkt und auf meterhohe Haufen gebracht, bis dasselbe weitere Verwendung findet, sei es nun als Dedmaterial zum Schutze der im Freien überwinterten Pflanzen, oder auch zur Erwärmung der Frühbeete.

Jof. Kraus.

Turnen und Sport.

Unser Sport vom Sonntag.



Am Samstag, den 24., nachmittags 5 Uhr, wurde auf der Bulmter Spielwiese ein internes Schlagballwettbewerb zwischen der Schlosserklasse Schneider und der Formerklasse Buchwald (beide 1. Mannschaft) ausgetragen. Das Spiel endete mit 28:25 für die Schlosserklasse.

Am 6 Uhr trat die Turnabteilung in der Turnhalle zum Schul- und Rürturnen an. Es wurde bis abends 1/10 Uhr fleißig trainiert.

Um 8 Uhr trat die Formerklasse Korzen zum Langstreckenlauf an. Der Lauf ging über die Bismardstraße zum Forsthaus, zurück über Schälke, Kaiserstraße zur Turnhalle. Die ca. 10 km lange Strecke wurde von sämtlichen Leuten in guter Verfassung zurückgelegt. Besonders erfreulich war die Leistung der Jüngsten der Formerklasse Schürmann, Jilewski und Milewski, die sich den älteren Kameraden in ihren Leistungen als gleichwertig zur Seite stellen konnten.

Sonntagmorgen trat die 1. Mannschaft der Schlosserklasse Fuchs gegen dieselbe Mannschaft der Formerklasse Schürmann zum Schlagball an. Das Ergebnis stellt sich auf 67:33 für die Schlosser. Um 11 Uhr traten die 2. Mannschaften derselben Klasse ebenfalls im Schlagball an. Spielergebnis 50:45 für die Former.

Wiertulla, Turn- und Sportwart.

Fußball.

Es wurden folgende Spiele ausgetragen:

Am Samstag, den 24., Sportverein Hüllen 07—Lehrlings-Turn- und Spielverein (beide erste Jugendmannschaften). Ergebnis 5:2 verloren.

Am Sonntag, den 25., Bochumer Verein—Lehrlings-Turn- und Spielverein (beide 1. Jugendmannschaften). Ergebnis 2:0 gewonnen.

Bochumer Verein—Lehrlings-Turn- und Spielverein (beide 2. Jugendmannschaften). Ergebnis 6:3 gewonnen. Die Spiele konnten bei schönem Wetter und reger Beteiligung ausgetragen werden.

Brinkmann, Fußballwart.

Schwimmen.

Schwimmfest für den Bezirk Essen der Deutschen Turnerschaft.

Am 25. 10. veranstaltete der Essener „Verein für Leibesübungen 1887“ in dem Friedrichsbad der Krupp'schen Turngemeinde sein 2. Bezirksfest. Zu diesem hatte auch der Lehrwerkstätten Turn- und Sportverein seine Schwimmer entsandt.

Um 2 1/2 Uhr begannen die Wettkämpfe. Unter härtester Konkurrenz konnten wir folgende schöne Erfolge erringen:

Jugendbrustschwimmen 4x46 m (2 Bahnen)

1. Sieger L. W. Turn- und Sportverein 2,41 2/3 Min.

Jugendbrustschwimmen 46 m 14—16 Jahre.

2. Sieger Bunge, L. W., 41,1 Sek.

4. Sieger Beer, L. W., 42,3 Sek.

6. Sieger Prente, L. W., 45,— Sek.

8. Sieger Neumann, L. W., 46,2 Sek.

Jugendbrustschwimmen 46 m 17—18 Jahre.

1. Sieger Kortenhau, L. W., 38,2 Sek.

2. Sieger Riedel, L. W., 39,2 Sek.

5. Sieger Matowski, L. W., 41,2 Sek.

Jugendrücken schwimmen 46 m 14—16 Jahre.

3. Sieger Bunge, L. W., 44,— Sek.

Jugendrücken schwimmen 46 m 17—18 Jahre.

1. Sieger Heimann, L. W., 36,— Sek.

2. Sieger Kortenhau, L. W., 38,2 Sek.

3. Sieger Riedel, L. W., 39,2 Sek.

Wasserballspiel.

L. W. I. Jugend—Leibesübung Essen I. und II. Stammanfchaft kombiniert 4:2 gewonnen.

Auf Grund dieser Ergebnisse konnten die Schwimmer die Ehrenurkunde in der Bruststaffel für Jugendturner und die Ehrenurkunde für Wasserballspiel vom II. Bezirksschwimmfest der Deutschen Turnerschaft heimbringen.

Der Schwimmwart. J. A.: Kortenhau.

Langstreckenlauf der ältesten Formerklasse.

Seit einiger Zeit zeigte ein großer Teil unserer Klasse lebhaftes Interesse für Langstreckenläufe. Die knappe Zeit, die uns während der Turnstunden zur Verfügung stand, wurde von uns bis auf die letzte Minute durch unsere Läufe ausgenutzt. An den freiwilligen Turnstunden konnten wir uns nicht reiflos beteiligen, weil ein großer Teil unserer Klassenkollegen auswärts wohnt. Vor ein paar Wochen einigten wir uns, jeden Freitag abend nach der Schule freiwillig zusammenzukommen und zu laufen. Nach unserem letzten Lauf entschlossen wir uns, Samstag abend einen größeren Lauf auszutragen. Es war alles bis auf wenige Ausnahmen zur festgesetzten Zeit da. Es wurde noch einige Zeit geturnt und über das Ziel unseres Laufes beraten. Das Forsthaus in Erle wurde schließlich als Ziel bestimmt.

Um 1/28 Uhr traten wir unseren Lauf an. Ein jeder fragte sich selbst noch einmal, ob ers durchhielte, und dann gings los. Unsere Strecke ging über die Hohenzollern- und Bismardstraße bis zum Forsthaus. Die ersten Minuten waren kaum vorbei, als sich in unseren Reihen heftiges Atmen und Pusten vernehmen ließ. Doch bald ließen die Geräusche nach, denn wir hatten den toten Punkt überwunden. Kaum hatten wir unsere Füße auf die Bismardstraße gesetzt, als uns von den Passanten allerlei „Schmeicheleien“ an den Kopf geworfen wurden. Doch wir setzten uns über diesen Spott hinweg. Nach einer guten Viertelstunde erreichten wir ordentlich durchgeschwitzt unser Ziel. Wir liefen noch ein Stück in den Wald hinein und machten dort ein paar Minuten Rast. Hier wurde aus voller Brust ein Turnerlied gesungen und dann gings wieder im Laufschritt zurück.

Der Rückweg sollte ein wenig länger werden. Deshalb liefen wir noch eine Strecke durch Schälke. Kaum waren die ersten Straßen von Schälke durchlaufen, als ein heftiger Regenschauer unser Turnzeug bis auf den letzten Faden durchnachte. Nun gings in schnellerem Tempo zur Turnhalle zurück, wo wir gegen 1/29 Uhr ankamen. Unter Scherzen und Singen verflog die Zeit. Beim Abschied wurde noch beschlossen, möglichst bald wieder einen gemeinsamen Klassenlauf zu machen. Bald hatten wir unsere Heimstätten erreicht, wo wir uns an einem guten Abendbrot labten und wenige Minuten darauf unseren ermüdeten Körper zur Ruhe legten.

W. E.

Werks-Allerlei.

Unsere Werkspflege.

Zwischen Hochöfen und Gießerei liegt still verborgen, vielleicht als kleinste Abteilung der Hütte, die Werkspflege.

Weber Industriellärm noch irgendeine Sirene kündigt ihr Dasein. Es ist auch nicht ihr Zweck, laut zu wirken, sondern in der Stille will sie ihre Arbeit tun und allen denen helfen, die irgend etwas bedrückt, oder die in Not geraten sind. Wir wissen, wie schwer es manchem wird, ein Anliegen an geeigneter Stelle vorzubringen. Weil wir auch denjenigen unserer Werksangehörigen, die ihre bedrängte Lage nicht allen Augen preisgeben möchten, gern aus den schwierigen Verhältnissen helfen wollen, haben wir uns an der für jeden leicht erreichbaren Stelle, Wannerstr. 170, Haupttor, niedergelassen. Die Sprechstunde für alle Werksangehörigen findet daselbst im rechten Flügel wochentäglich von 9—10 Uhr (außer Samstag und Montag) statt. Hier finden unsere Werksangehörigen und deren Anverwandte stets Rat und Hilfe.

Die Werkschwester:
Lilly Kleinpopp.

An unsere Leser!

Die „Hütten-Zeitung“ ist die Zeitung aller Werksangehörigen. Sie will sich nur mit Dingen und Ereignissen befassen und auseinandersehen, die alle unter uns interessieren und angehen und um uns alle das Band einer großen Gemeinschaft schlingen. Damit sie nun wirklich ein Spiegelbild unseres Lebens in der Arbeit und unserer Feiertunden wird,

fordern wir alle unsere Leser zur tätigen Mitarbeit auf!

Wiederholt konnten wir Berichte aus unserem Leserkreis über Werksveranstaltungen, Fragen und Gedanken des werktätigen Lebens usw. in unsere Zeitung bringen. Wir brauchen zur Erreichung des Zieles unserer Werkszeitung noch weitere und umfassendere Mitarbeit!

Alle Beiträge sind an die „Abteilung Ausbildungs-wesen“ zu richten. Wir werden bemüht sein, für alle zur Veröffentlichung gelangende Mitarbeitertätigkeit eine entsprechende Vergütung als Anerkennung zu zahlen.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der G. B. A. G., Abt. Schalke.

Einladung

zur General-Versammlung der Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung am Freitag, den 6. November 1925, abends 6^{1/4} Uhr im Saale des Angestelltenheims, Bohwinkelstraße.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer. 3. Satzungsänderung. 4. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung wird dringend gebeten.

Falls diese General-Versammlung nicht die gemäß § 21 der Satzungen notwendige Anwesenheit der Mehrheit der Mitglieder ergibt, so laden wir hiermit gleichzeitig zu einer neuen General-Versammlung am gleichen Tage um 7^{1/4} Uhr im gleichen Lokale mit derselben Tagesordnung ein.

Der Vorstand.

Fortbildungswesen.

Vorlesungsplan

der Vereinigung zur Förderung techn.-wissenschaftlicher Vorträge im westl. rhein.-westf. Industriegebiet für den Monat November 1925.

Essen, Maschinenbauerschule, Dienstag, 3. November, 7^{1/2}—9 Uhr (6 Wochen) „Romographie“, Dr. phil. B. Schuhnecht, Essen (3,— RM.). Mörns, Bergschule, Dienstag, 3. November, 7^{1/2}—9 Uhr (12 Wochen) „Angewandte Beispiele aus der Hydromechanik“, Ingenieur W. Schultze, Essen (6,— RM.). Lintfort, Kasino des Steinkohlenbergwerks Friedrich-Heinrich, Donnerstag, 5. November, 7^{1/2}—9 Uhr (12 Wochen) „Mechanik der festen Körper“ (Auf Wunsch der Hörer kann eine Verlegung der Vortragsstunden auf Mittwoch vormittag von 10 bis 11^{1/2} Uhr stattfinden; auch kann der Vortrag in der Bergschule Mörns abgehalten werden), Dipl.-Ing. Fr. Hornung, Mörns (6,— RM.). Oberhausen, Realgymnasium, Donnerstag, 5. November, 7^{1/2}—9 Uhr (12 Wochen) „Angewandte Beispiele aus der Hydromechanik“, Ingenieur W. Schultze, Essen (6,— RM.).

Gruppe III. Wärmewirtschaft. Dampfkessel und Maschinenlehre.

Essen, Bergschule, Montag, 2. November, 7^{1/2}—9 Uhr (1 Doppelstunde) „Die Vorwärmung der Verbrennungsluft für Feuerungen, insbesondere für Dampfkesselfeuerungen“ (mit Lichtbildern), Oberingenieur Dipl.-Ing. W. Christ, Berlin (0,50 RM.). Essen, Maschinenbauerschule, Montag, 2. November, 7^{1/2}—9 Uhr (7 Wochen) „Die wissenschaftliche Akkordvorbereitung in der Dreherei“ (mit Lichtbildern), Dipl.-Ing. G. Engel, Essen (3,50 RM.). Duisburg, Maschinenbau- und Hüttenerschule, Dienstag, 3. November, 7^{1/2}—9 Uhr (1 Doppelstunde) „Die Vorwärmung der Verbrennungsluft für Feuerungen, insbesondere für Dampfkesselfeuerungen“ (mit Lichtbildern), Oberingenieur Dipl.-Ing. W. Christ, Berlin (0,50 RM.). Mülheim (Ruhr), Werkschule der Maschinenfabrik Thyssen & Co., Mittwoch, 4. November, 7^{1/2}—9 Uhr (1 Doppelstunde) „Die Vorwärmung der Verbrennungsluft für Feuerungen, insbesondere für Dampfkesselfeuerungen“ (mit Lichtbildern), Oberingenieur Dipl.-Ing. W. Christ, Berlin (0,50 RM.). Essen, Bergschule, Donnerstag, 5. November, 7^{1/2}—9 Uhr (10 Wochen) „Vertiefung des Verständnisses der Wirkungsweise von Automobilvergassern als Mittel zur Bekämpfung der Brennstoffverschwendung im Automobilbetriebe“ (mit Lichtbildern), Ingenieur Arthur Naumann, Sterkrade (5,— RM.). Essen, Maschinenbauerschule, Donnerstag, 5. November, 7^{1/2}—9 Uhr (15 Wochen und eine Befähigung) „Dampfturbinen (II)“, Dr.-Ing. Bessig, Essen (7,50 RM.). Essen, Maschinenbauerschule, Freitag, 6. November, 7^{1/2}—9 Uhr (3 Wochen) „Preßluftherzeugung und Preßluftwirtschaft“, Oberingenieur Seufert, Homberg (1,50 RM.). Essen, Bergschule, Montag, 9. November, 7^{1/2}—9 Uhr (2 Wochen) „Neuere Erkenntnis in der Feuerungstechnik“ (mit Lichtbildern), Dipl.-Ing. Fr. Schulte, Essen (1,— RM.). Essen, Maschinenbauerschule, Mittwoch, 11. November, 7^{1/2}—9 Uhr (1 Doppelstunde) „Die D. I.-Normen in der Praxis mit besonderer Be-

rücksichtigung der Einführung im Großmaschinenbau“, Oberingenieur W. Baumbach, Köln-Dellbrück (0,50 RM.). Essen, Bergschule, Donnerstag, 12. November, 7^{1/2}—9 Uhr (6 Wochen) „Wärme- und Betriebswirtschaft“, Dr.-Ing. Heintz, Ruhrort (3,— RM.). Essen, Bergschule, Dienstag, 17. November, 7^{1/2}—9 Uhr (2 Wochen) „Bewirtschaftung der Schmiermittel“ (mit Lichtbildern), Dr. phil. Gust. Baum, Wattenscheid (1,— RM.). Essen, Bergschule, Montag, 23. November, 7^{1/2}—9 Uhr (3 Wochen) „Kohlenstaubfeuerungen“ (mit Lichtbildern), Dipl.-Ing. Fr. Schulte, Essen (1,50 RM.). Gelsenkirchen, Städt. Gewerbeschule, Freitag, 27. November, 7^{1/2}—9 Uhr (3 Wochen) „Preßluftherzeugung und Preßluftwirtschaft“, Oberingenieur Seufert, Homberg (1,50 RM.).

Gruppe V: Bergbau.

Essen, Bergschule, Dienstag, 3. November, 7^{1/2}—9 Uhr (4 Wochen) „Die Bekämpfung der Schlagwetter- und Kohlenstaubgefahr unter besonderer Berücksichtigung des Gesteinstaubverfahrens“, Oberbergat Schlattmann, Dortmund (2,— RM.). Essen, Bergschule, Mittwoch, 25. November, 7^{1/2}—9 Uhr (4 Wochen) „Die maschinelle Kohलगewinnung im Steinkohlenbergbau, ihre Bedeutung, Hilfsmittel und Entwicklungsmöglichkeiten“ (mit Lichtbildern), Prof. Dr.-Ing. e. h. Fr. Herbst, Essen (2,— RM.). Essen, Bergschule, Dienstag, 10. November, 7^{1/2}—9 Uhr (1 Doppelstunde) „Die Wärmebehandlung der Stähle in den Zechenschmieden“ (mit Lichtbildern), Dr.-Ing. Rudolf Hohage, Essen (0,50 RM.). Oberhausen, Realgymnasium, Montag, 16. November, 7^{1/2}—9 Uhr (2 Wochen) „Die Edelmehle im allgemeinen und ihre Wärmebehandlung im besonderen“ (mit Lichtbildern), Dr.-Ing. Rudolf Hohage, Essen (1,— RM.). Oberhausen, Realgymnasium, Montag, 30. November, 7^{1/2}—9 Uhr (1 Doppelstunde) „Die Wärmebehandlung der Stähle in den Zechenschmieden“ (mit Lichtbildern), Dr.-Ing. Rudolf Hohage, Essen (0,50 RM.). Gelsenkirchen, Städt. Gewerbeschule, Donnerstag, 5. November, 7^{1/2}—9 Uhr (2 Wochen) „Physikalische Auswahl, Eingruppierung und Schulung eines hochwertigen Industrie- und Bergarbeiternachwuchses“ (mit Lichtbildern), Oberingenieur A. Arnhold, Gelsenkirchen (1,— RM.). Oberhausen, Realgymnasium, Freitag, 6. November, 7^{1/2}—9 Uhr (7 Wochen) „Die Ausbildung der gewerblichen Lehrlinge“ (mit Lichtbildern), Dr.-Ing. Fr. Weidmann, Sterkrade (3,50 RM.).

* * *

Außer den oben angegebenen Vorträgen, für die die endgültigen Termine schon festgelegt werden konnten, hat die Vortragsvereinigung noch zwei Sondervorträge vorgesehen, für die infolge der starken Inanspruchnahme der Vortragenden eine Festsetzung der Vortragstermine noch nicht möglich war. Es handelt sich um folgende zwei Vorträge: Nr. 75: „Taylor und Ford“ von Geh. Regierungsrat Prof. A. Wallichs, Aachen, Nr. 76: „Der Stand des deutschen Flugwesens“ von Paul Moosmayer, geschäftsführender Leiter der „Lurag“, Essen. — Ort und Zeit dieser Vorträge werden durch die Tageszeitungen und durch Aushang in den Buchhandlungen rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Kleine Anzeigen.

Gute, haltbare
Futtermöhren,
je Ztr. 2.— Mk.

Chrysanthenen,
je Dold 1.— Mk.

Alters & Invalidenwerk, G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wannerstr. 170 Werktelefon 420

Tausche meine 3 Zimmer-Werkwohnung 1. Etage mit 2 geraden Mansarden Kellern, Badküche und Stallung gegen 4 Zimmer-Privatwohnung mit 1 Mansarde oder 5 Zimmer-Wohnung.
Zu erfragen bei der Redaktion, Wannerstr. Nr. 170

Wer mietet
1 möbl. Zimmer evtl. mit Kost
Neuhüllerstr. Nr. 25
Fahrrad für M. 40.— zu verkaufen
Hogalle, Franzstr. 31
Habe ein möbl. Zimmer zu vermieten
Masu, Germanenstr. Nr. 3

Büromöbel Schreibmaschinen Bürobedarf

Große Auswahl in
: Geschenkartikeln :

H. Capelle
Bankstraße 3-5. Tel. 521.

Beim Einkauf bitten wir
stets unsere Inserenten
zu berücksichtigen!

Die guten Überläufer

Wäsche etc. kaufen
Sie immer sehr billig bei
M. Bruno Kaiser
Oberlichtenau b. Pulsniz i. Sa.
Oberhemden mit 2 Kragen nur 6^{1/2} Mark
Einonbettwäsche 3 teilig, Garnitur 12 Mark
Preisliste gratis.